

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

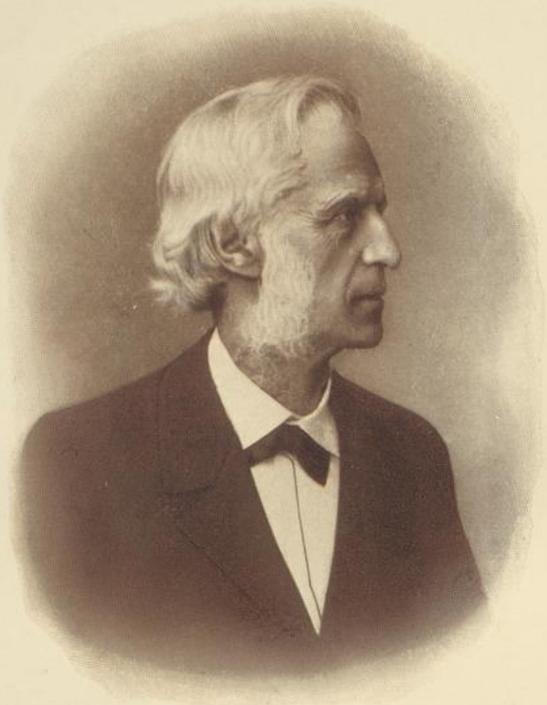
Festschrift zur Goldenen Hochzeit Ihrer Königlichen Hoheiten des Grossherzogs und der Grossherzogin

Friedrich <I., Baden, Großherzog>

Karlsruhe, 1906

[Porträt und Signatur von Heinrich Meidinger]

[urn:nbn:de:bsz:31-334108](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334108)

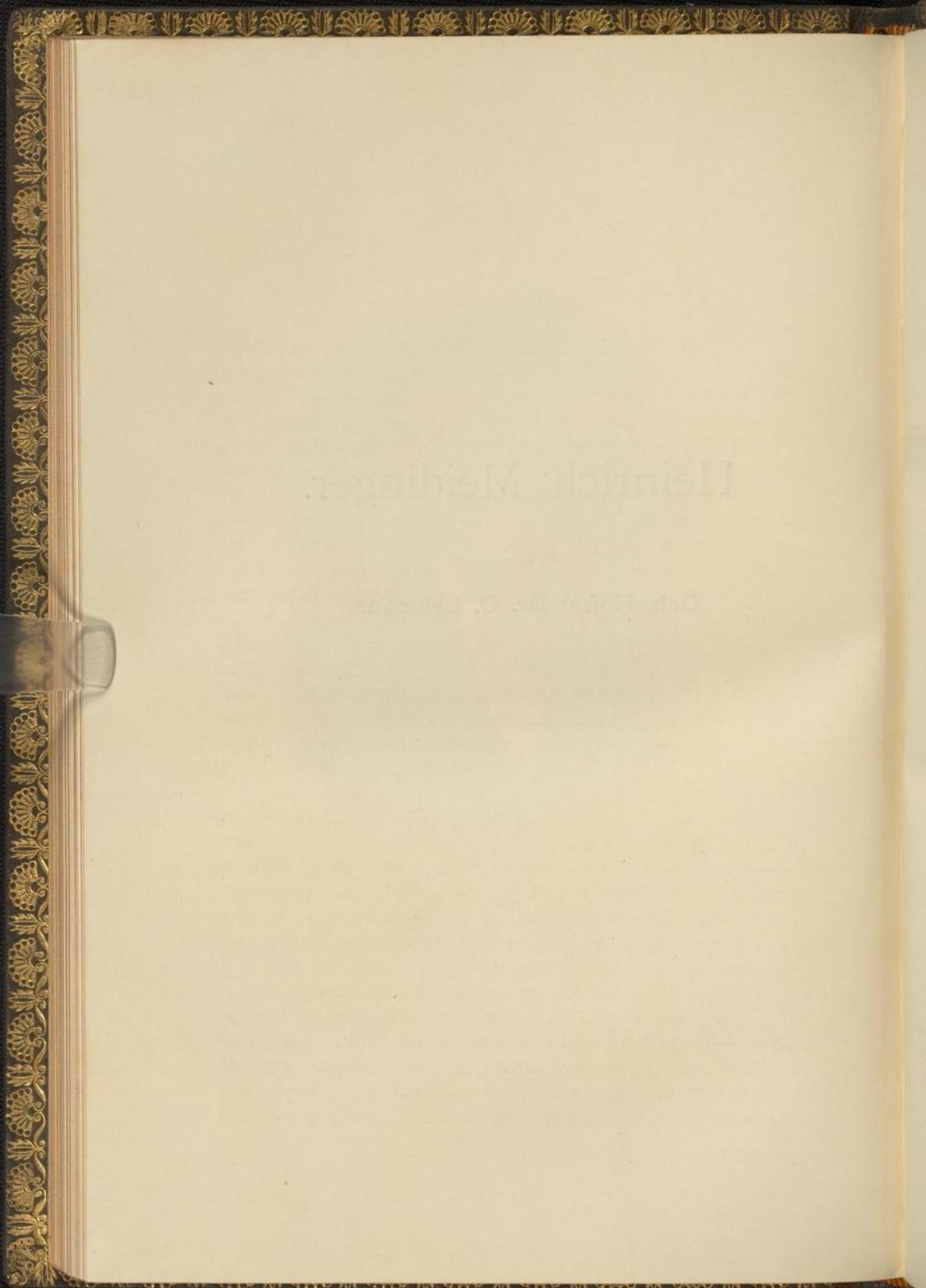


Meidinger

Heinrich Meidinger.

Von

Geh. Hofrat Dr. O. Lehmann.



Wann und wo ist Heinrich Meidinger gestorben? so schrieb an mich kurz und bündig vor einigen Jahren der Herausgeber eines bekannten biographisch-literarischen Handwörterbuchs der Physik. Die Möglichkeit, der Träger eines so viel genannten, in jedem elementaren Lehrbuch der Physik erwähnten Namens könne noch unter den Lebenden weilen, wurde von ihm gar nicht in Betracht gezogen. Dürfen wir ihm dies verargen? Keineswegs! Gerade seine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Physik führte ihn zu dem Trugschluss, ein Physiker, dessen Name in weiteren Kreisen Verbreitung gefunden und der nicht gerade eine sensationelle, auch dem Verständnis des Laien zugängliche Entdeckung gemacht hat, müsse längst begraben sein. In diesem Falle war ich aber in der glücklichen Lage antworten zu können, vor wenigen Tagen erst sei mir das Vergnügen zuteil geworden, einer Gesellschaft in Meidingers Hause anzuwohnen, bei welcher er samt seiner Frau Gemahlin sich sogar unter die tanzenden Paare gemischt habe, häufig könne man ihn beim Eislauf im Karlsruher Stadtgarten sehen, auch in seinem Berufe sei er in gewohnter Weise immer emsig tätig!

Der Grund der früh erreichten Popularität Meidingers ist zu suchen in der Art seiner Tätigkeit, die sich nicht auf dem Gebiete der reinen Physik bewegte, sondern auf dem Grenzgebiet zwischen Physik und Technik. Seine Erfindungen entsprachen vorhandenen, allgemein empfundenen Bedürfnissen, brachen sich deshalb rasch Bahn in der Praxis und so gehörte denn auch sein Name bald zu den bekanntesten.

Für den Karlsruher und speziell für die Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins war es auch seine Person. Noch jetzt glauben wir sein freundliches, durchgeistigtes Antlitz, dessen Bild die vorliegende Schrift ziert, wieder in den Sitzungen erblicken zu müssen, welchen er mit seltener Pflichttreue und Beharrlichkeit stets anwohnte und in welchen ihm als dem Sekretär des Vereins

naturgemäß ein Hauptteil der Arbeit zufiel. Dabei war es aber nicht besondere körperliche Rüstigkeit, die seinen Arbeitseifer bis zu so hohem Alter ungeschwächt erhielt, sondern nur sein eiserner Wille. Schon in seiner Jugend war er heimgesucht von einer schleichenden Krankheit, der Tuberkulose, der er schließlich am 11. Oktober 1905 zum Opfer fiel, aufs tiefste betrauert von seinen zahlreichen Freunden und nicht zum wenigsten von den Mitgliedern unseres Vereins, dem er durch eine lange Reihe von Jahren außerordentlich viele und wertvolle Dienste geleistet hatte.

Geboren am 29. Januar 1831 in Niederrad bei Frankfurt a. M. als Sohn des Pfarrers Johannes Meidinger, des bekannten Grammatikers, hat Meidinger zunächst das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht bis Herbst 1849, um dann nach Gießen zu gehen, wo ihn sein Onkel, der bekannte Physiker Buff, ein Sohn des jüngsten Bruders von Werthers Lotte, in die Wissenschaft einführte. Er begann damit, die üblichen naturwissenschaftlichen Vorlesungen zu hören, wie sie für den Lehrberuf erforderlich sind, und promovierte 1853. Aber so wie jeder geniale Charakter, der bahnbrechend wirkt, kein Freund ist von Schablonen und Mode, so konnte sich auch unser Meidinger schon jetzt, zu Beginn seiner Laufbahn, nicht in die bestehenden Schranken hineinfinden; er hat sich selbst einen Weg gebahnt, unbekümmert um Vorteil oder Nachteil, allezeit treu seinen Idealen und wenigstens anfänglich unter den schwierigsten Umständen. Zu seinen Lehrern gehörte auch Justus v. Liebig, der Gründer des chemischen Laboratoriums, der ihm besonderes Interesse für Chemie eingeflößt hatte. Nachdem dieser einem Rufe nach München gefolgt war und dort keine Schüler mehr aufnahm, ging Meidinger auf 1½ Jahre nach Heidelberg zu Bunsen. Schon der Besuch der ersten Weltausstellung in London 1851, sodann vor allem der der ersten Pariser Weltausstellung im Herbst 1855 erweckte aber in so hohem Maße sein Interesse für das Technische, daß er beschloß sich von nun an ganz der Technik zu widmen, freilich nicht als Ingenieur, sondern als Physiker. „Technische Physik“, das war von nun an das Ziel seines Strebens, aber eine solche gab es nicht. Physik und Technik waren ehemals eins, technische Physik also eben nichts anderes. Da kam die Erfindung der Dampfmaschine. Mit scharfem Schnitte trennte sie die innig Verwachsenen, innig Zusammen-

gehörigen. Der Physiker, der in erster Linie die Wahrheit, den Zusammenhang und die Gesetze der Naturerscheinungen zu ergründen sucht, hatte keine Gelegenheit, sich mit den großen Maschinen der Praxis zu beschäftigen; dem Techniker, der vor allem die Lösung wirtschaftlicher Probleme erstrebt, fehlte die Zeit, sich in die subtilen Forschungen der Physiker zu vertiefen. Mächtig wuchsen beide Wissenschaften heran, aber immer mehr sich entfremdend. Die altherwürdige philosophische Physik behauptete ihren ererbten Sitz an der Universität, die jung aufstrebende Technik gründete sich ihre eigene Hochschule. In diese Zeit fallen Meidingers Studienjahre. Selbstverständlich konnte auch er nicht erreichen, was andern versagt blieb, er konnte nicht zugleich Physiker und Techniker sein; aber er hielt fest an dem Gedanken der Zusammengehörigkeit und hatte durch seine nie rastende Arbeitsfreudigkeit und seinen Scharfblick das Glück, doch das scheinbar Unmögliche möglich zu machen.

Aus den gleichmäßig von Physik und Technik mißachteten Resten, welche bei der Teilung übrig geblieben waren, schuf er eine neue „technische Physik“ in seinem Sinn, und es war ihm noch vergönnt zu sehen, wie sich aus diesen bescheidenen Anfängen, anschließend an seine Arbeiten, in staunenerregend großartiger Entfaltung etwas Neues herausbildete, worin seine Ideale nicht nur verwirklicht, sondern weitaus übertroffen wurden — die heutige Elektrotechnik.

Jene mißachteten Teile der Physik und Technik waren das, was man heute Schwachstromtechnik (Telegraphie usw.) und Elektrochemie (Galvanoplastik usw.) nennt. Sie krankten an dem Mangel eines galvanischen Elements mit einer auf Monate konstanten Kraft. Hier war es, wo Meidingers Tätigkeit einsetzte.

Als Frankfurter militärfrei, blieb er zunächst bis Ostern 1856 in Paris und siedelte dann nach London über, wo er sich bis Ende des Jahres aufhielt, um sich im Technischen weiter auszubilden. Anfang 1857 kehrte er nach Heidelberg zurück, habilitierte sich dort für „Technologie“ und gründete am 4. Dezember sein eigenes Heim durch Verehelichung mit Elisabeth Glaub (geb. am 4. Dezember 1830). Seine erste Vorlesung „Elektrizität in ihren technischen Anwendungen“ behandelte einen Stoff, über welchen zum erstenmal an einer Hochschule vorgetragen wurde. Die heute allgemein verbreitete „elektrische Klingel“ war damals

noch kaum gekannt, Meidinger hat selbst (im Jahre 1857) das erst solche Läutewerk in Baden (in seiner Wohnung) eingerichtet. Dieses sowohl, wie auch namentlich eine elektrische Pendeluhr, die er von der Pariser Weltausstellung mitgebracht hatte, gab ihm Anlaß über Verbesserung der galvanischen Elemente nachzudenken. Das bekannte Element von Bunsen entwickelte unangenehme Dämpfe; beim Daniell'schen Element füllte sich bald die Tonzelle mit Kupfer aus und wurde gesprengt. Im Jahre 1859 gelang ihm durch sorgfältiges Studium der physikalischen Vorgänge im Element eine Konstruktion ohne Tonzelle zu erfinden, bei welcher die beiden spezifisch verschieden schweren Flüssigkeiten der Daniellschen Batterie allein durch ihr spezifisches Gewicht getrennt wurden. Hierdurch wurde es möglich, die Batterie in ganz gleicher Wirkung auf ein Jahr und mehr zu erhalten, das schwierige Problem war gelöst! Gürtler Bussemer in Heidelberg verfertigte die ersten Exemplare und die Verwendung erfolgte zunächst hauptsächlich im Eisenbahnsignaldienst, da hier die Verwendung von Ruhestrom nötig war, d. h. Signalgebung durch Öffnung des dauernd geschlossenen Stromes, damit von jeder Station zugleich an allen Stationen Mitteilung gemacht werden konnte und die Batterie nur an einem Orte aufgestellt zu werden brauchte.

Die Erfindung dieses heute allbekannten „Meidinger-elementes“, dessen Überlegenheit über die zahllosen andern Konstruktionen bald erkannt wurde und welches auch noch heute, nach einem halben Jahrhundert, als das beste anerkannt ist, bedeutete einen wesentlichen Fortschritt in der technischen Anwendung der Elektrizität. So wie man von der Erfindung der Dynamomaschine die Geschichte der Starkstromtechnik zu datieren pflegt, so könnte man nicht mit Unrecht von der Erfindung des Meidinger-Elements an die Geschichte der praktischen Schwachstromtechnik rechnen. Aus dieser aber ist die Starkstromtechnik hervorgewachsen. Meidinger selbst hat sich mit Verbesserung der magneto-elektrischen Maschinen mit Erfolg befaßt; mit Erfindung der Dynamomaschine ist ihm freilich Werner Siemens zugekommen.

Seine Bemühungen zur Verbesserung der Kleintechnik durch Anwendung physikalischer Gesetze brachten Meidinger naturgemäß in Berührung mit dem Gewerbeverein in Heidelberg, in welchem sich damals infolge der Einführung der Gewerbefreiheit

ein reges Leben zu entwickeln begann. Er wurde alsbald Mitglied desselben und hielt dort wiederholt Vorträge mit Experimenten, insbesondere sprach er an einer Reihe von Abenden über seinen Besuch der zweiten Weltausstellung in London 1862. Daneben hielt er auch Vorträge vor gemischtem Publikum, Damen und Herren, die ersten öffentlichen populären Vorträge, welche in Heidelberg gehalten wurden. Diese Tätigkeit gab den Anlaß zu seiner Berufung als Direktor der neugegründeten Landesgewerbehalle in Karlsruhe im Jahre 1865. Hier war er in erster Linie damit beschäftigt, die Bibliothek zu gründen, Ausstellungsgegenstände zu beschaffen und zu prüfen, zu beraten, sowie Vorlesungen im Saal der Anstalt zu halten. Die erst zu beschaffenden Werke der Bibliothek wurden nach einem neuen Plan, wie er bis dahin noch nicht existierte, geordnet nach drei Hauptgruppen, die dann wieder in zahlreiche kleinere Gruppen zerlegt wurden. Der Raum der Bibliothek, ursprünglich ein Zimmer, vergrößerte sich allmählich auf acht Zimmer von 338 qm Fläche, die Zahl der Nummern (mit viel mehr Bänden) auf 2300. Das Lesezimmer enthält heute bereits 50 Arbeitsplätze. Die Ausstellung hatte ursprünglich einen Raum von rund 400 qm; als mit Gründung der Kunstgewerbeschule in dem oberen Stock die Anstalt vergrößert wurde, stieg ihre Fläche ebener Erde auf 850 qm, welche sie heute noch besitzt. Als besonders wichtige Aufgabe betrachtete Meidinger in den ersten Jahren die Prüfung der Otto-Langenschen atmosphärischen Gaskraftmaschine, welche er 1867 beim Besuch der zweiten Pariser Weltausstellung kennen gelernt hatte. Er war in der Lage, eine halbpferdige Maschine dieser Art für die Ausstellung zu erwerben und fand sie bei mehrmonatlicher Untersuchung — im Gegensatz zu Hannoverschen Sachverständigen — sehr brauchbar. Sie verbreitete sich in der Tat rasch, bis sie 1877 von dem jetzigen neuen Motor von Otto verdrängt wurde.

Von Anfang seiner Karlsruher Tätigkeit an wurde er auch Mitglied unseres Naturwissenschaftlichen Vereins und Herausgeber der Verhandlungen desselben, welche durch die lange Reihe von 30 Jahren mit größter Gewissenhaftigkeit und Aufopferung von ihm redigiert wurden. In Anerkennung dieser Verdienste wurde er von dem Verein, wie bekannt, an seinem 70ten Geburtstage zum Ehrenmitglied ernannt. Im Jahre 1867 gründete er

ferner die „Badische Gewerbezeitung“ nach dem Vorbild der in Darmstadt und in Stuttgart erscheinenden Gewerbeblätter, in den ersten Jahren als Monatsblatt — fast ganz von ihm selbst geschrieben — seit 1872 als Organ der badischen Gewerbevereine zweimal im Monat erscheinend und seit 1880 wöchentlich. Seine Bestrebungen legte er 1882 in einem größeren Artikel über den „Charakter eines Gewerbeblattes allgemeiner Richtung“ dar und 1883 führte er die mit erster Jahresnummer regelmäßig erscheinenden „Organisationen zur Förderung des Gewerbes in Baden“ ein und die mit jeder Nummer erscheinenden einfachen „kunstgewerblichen Abbildungen“, welche anfangs auf eine Textseite gedruckt, seit 1887 aber auf besonderen Blättern beigegeben wurden. Erst Ende 1902 trat Meidinger in der Hauptsache von der Redaktion der Badischen Gewerbezeitung zurück, nachdem er angeregt hatte, daß für die Folge Jahresberichte über die einzelnen Gewerbe im Hinblick auf deren technischen Fortschritt von Fachleuten angefertigt werden sollten, deren bis heute schon eine erhebliche Zahl vorliegt. Von den mit dem Jahre 1884 begonnenen Meisterkursen, welche dazu bestimmt sind, Handwerksmeister in dem Fortschritt ihres Gewerbes zu unterrichten, rief Meidinger zwei ins Leben. Seit 1893 den elektrischen Kurs für Hausleitungen und Blitzableiter, sowie 1902 den Kurs für Hafner zur Belehrung über die richtigste Konstruktion der Tonöfen. Mit dieser Frage der besten Ofenkonstruktion, ein anderes in gleicher Weise von Physikern und Technikern mißachtetes Problem, hatte sich Meidinger ebenfalls schon seit Beginn seiner Karlsruher Tätigkeit eingehend befaßt. In physikalischer Hinsicht liegt eine gewisse Beziehung vor zu seinen Untersuchungen beim galvanischen Element und der Konstruktion der von ihm erfundenen kleinen Eismaschine für Haushaltungen und Zuckerbäckereien, deren vorteilhafte Wirkung ebenfalls auf richtiger Verwertung der Verschiedenheit des spezifischen Gewichts der Flüssigkeiten beruht. Auch die Zugkraft der Kamine beruht auf dem verschiedenen spezifischen Gewicht der heißen und kalten Luft und durch ein von ihm konstruiertes Modell eines Schornsteins konnte er deutlich die verschiedenen Unvollkommenheiten der üblichen Konstruktionen von Kaminen und Öfen nachweisen. An mehreren Dutzend verschieden konstruierter Öfen, die er selbst auf seinem Bureau bediente,

machte er eine Menge von Versuchen über den Nutzeffekt derselben, die geeignetste Beschaffenheit der Brennstoffe — er ließ solche zum Teil aus großer Ferne, sogar aus Amerika kommen — das Ausströmen giftiger Gase aus Öfen, die Ursache von Explosionen von Öfen, die Unabhängigkeit der Wirkung von der Höhe der Aufstellung usw. — Dinge über welche vorher nichts bekannt war. Ein ganz eigenartiges Problem legte ihm die Koldeweysche Polarexpedition vor, welche einen dauernd gut heizenden Ofen wünschte. Hierdurch gelangte er im Jahre 1869 zur Erfindung des unentbehrlich gewordenen Dauerbrandofens, der sich bald in verschiedenen Formen in der ganzen Welt eingebürgert hat, unter welchen der fast ein halbes Jahrhundert alte ursprüngliche „Meidingerofen“ noch heute zu besten gehört.

Im folgenden Jahre, bald nach Ausbruch des Krieges 1870, wurde Meidinger von dem Vorstand des Badischen Frauenvereins aufgefordert, eine Militärwäscherei einzurichten und zu leiten für etwa 300 Kranke. Es geschah dies auf der Militärschwimm-
schule. Die Arbeit besorgten 24 Wäscherinnen, deren Unterweisung und Beaufsichtigung seine Frau übernahm. Als im November die frühe Winterkälte eintrat, konnte nicht mehr getrocknet werden; aber Meidinger wußte Rat. Er ließ einen hölzernen Schornstein bauen, in welchem ein konstanter Strom warmer Luft durch vier unten angebrachte Meidingersche Dauerbrandöfen unterhalten wurde. In diesem „Trockenturm“ wurde die nasse Wäsche aufgehängt bis 11 m Höhe und, wie zu erwarten war, wurde sie durch die trockene warme Luft, welche oben als feuchte Luft den Schornstein verließ, rasch von ihrer Feuchtigkeit befreit. Die Anordnung erwies sich als so vorteilhaft, daß er auch beim Bau seines Hauses (Nowacksanlage 2) im Jahre 1873 einen solchen Trockenturm mit Transportanlage zum schnellen Ein- und Ausbringen der Wäsche einbauen ließ. Noch manche andere Meidingersche Konstruktionen fanden dabei praktische Ausführung, so die Einrichtung besonderer Kamine in jedem Stockwerk, welche dauernd guten Zug und nie Rauch in dem Zimmer erzeugen (das erste Beispiel), die Verbindung der Abortgrube mit einem besonderen Zugkamin zwischen Feuerkaminen, wodurch die Aborte völlig geruchlos wurden, die Bekleidung der Außenmauer eines Schlafzimmers mit schlechtem Wärmeleiter

und die ausschließliche Verwendung von rheinischen Tuffsteinen für die Zwischenwände, eingemauerte völlig verborgene feuerfeste Kassenschränke in jedem der drei Stockwerke, ein Hand-Kohlenaufzug vom Keller bis zum Dach durch sämtliche Küchenräume geführt und anderes mehr. Die Zeitschriften des Gewerbevereins und des naturwissenschaftlichen Vereins enthalten die Berichte über zahlreiche weitere Erfindungen und Studien, die er als Vorstand der Landesgewerbehalle auch unmittelbar für die Praxis fruchtbar machen konnte.

Vorträge hielt Meidinger in den ersten 10 Jahren ausschließlich in dem an 200 Personen fassenden Saal der Landesgewerbehalle für das gesamte Publikum; später, als wegen Einrichtung der Kunstgewerbeschule dieser Saal nicht mehr zur Verfügung stand, im Karlsruher Gewerbeverein, sowie auswärts in 42 Gewerbevereinen des Landes, zumeist unter Vorzeigung und Ausführung von Versuchen. Den letzten zweistündigen Vortrag kurz vor seinem 70ten Lebensjahre hielt er in Villingen über „Gas oder Elektrizität“. Im Naturwissenschaftlichen Verein hielt er im ganzen 125 Vorträge, über welche in den Verhandlungen berichtet ist. Ferner hielt er als Mitglied Vorträge in dem Karlsruher und in dem Mannheimer Bezirksverein deutscher Ingenieure, in dem hiesigen Architekten- und Ingenieurverein, sowie in dem Frankfurter „Technischen Verein“, der ihn auch zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Besonders zu erwähnen sind zwei Vorträge, die er bei den Versammlungen des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege hielt: 1895 in Stuttgart über „Gasheizung im Vergleich zu anderen Einzelheizsystemen“ und 1899 in Nürnberg über die „Rauchbelästigung in Städten“, auch noch ein Vortrag in der Jahresversammlung der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtsrichtungen in Berlin, Mai 1894, über die „Stauberzeugung in Haarschneidereien“. Verschiedene Vorträge wurden auf Veranlassung des Frauenvereins sowie des Vereins für Volkshygiene gehalten im Karlsruher Rathaussaal. Im Frühjahr 1882 berichtete er auf Wunsch der Großherzoglichen Herrschaften vor diesen und geladenen Gästen in Baden über die Entwicklung der elektrischen Beleuchtung mit Hinsicht auf die erste internationale elektrische Weltausstellung in Paris 1881, welche er besucht hatte.

Den Ausstellungen hatte Meidinger überhaupt stets

besonderes Interesse gewidmet. Alle europäischen Weltausstellungen: 1867 Paris, 1873 Wien — wo er als Preisrichter tätig war — 1878 Paris, 1889 Paris, 1900 Paris wurden von ihm eingehend studiert; ebenso verschiedene deutsche Ausstellungen, darunter diejenigen in Karlsruhe: 1877, 1886, 1894, über welche er die Kataloge als vorbildliche Muster anfertigte.

Im Nebenamt war er seit 1869 als Lehrer an der Technischen Hochschule tätig, indem er zunächst einen Teil der früher von Prof. Dr. Karl Seubert gehaltenen Vorlesungen (Heizung und Beleuchtung, Glas- und Thonwarenindustrie) übernahm und sie später durch Vorlesungen über Anwendung der Elektrizität erweiterte. Am 11. Juli 1874 wurde ihm der Titel eines ordentlichen Professors der technischen Physik verliehen, für welches Fach bis dahin kein Lehrauftrag bestand mit Sitz und Stimme im großen Rat, allerdings ohne Gründung eines eigenen Lehrstuhls. Zuletzt las er über Heizung und Ventilation der Wohnräume, Dynamomaschinen im Hinblick auf ihre Verwendung und ältere Anwendungen der Elektrizität (Blitzableiter, Galvanoplastik, Telegraphie und Telephonie). Er war mit 75 Jahren der älteste Lehrer der Technischen Hochschule.

Eine reiche, man möchte sagen überreiche Tätigkeit ist Meidingers Lebenswerk! Mit Stolz konnte er darauf zurückblicken in den letzten Jahren, da natürlich das Alter seinem Wirken eine Grenze setzte. Manchmal erfüllten ihn da Todesahnungen. Dann gewährte er mir wohl einen tiefen Einblick in sein Herz, das Trost fand in dem Bewußtsein, stets so gehandelt zu haben, wie es echt christlicher Sinn vorschreibt. In der Tat, er liebte Gott, denn er liebte die Menschen und er diente Gott, denn er gebrauchte seine Kräfte dazu, wozu sie uns gegeben sind, zu treuester Pflichterfüllung in selbstlosem Bemühen für das Wohl der Gesamtheit. So mußte ihm der Abschied leicht werden!

Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog wurde er mehrfach durch Titel und Orden ausgezeichnet: 1891 wurde er zum Hofrat ernannt, 1902 zum Geheimen Hofrat, 1875 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen, desgleichen mit Eichenlaub 1894, Ende 1904 beim Abschied von der Landesgewerbehalle das Kommandeurkreuz II. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen.

Naturgemäß erwarb sich Meidinger schon durch seine ausgedehnte Berufstätigkeit, die ihn mit sehr vielen Personen in Berührung brachte, durch sein liebenswürdiges und bescheidenes Wesen eine große Zahl von Freunden, wohl auch durch seine Vorliebe für Geselligkeit. Die gesellschaftlichen Unterhaltungen in seinem Hause waren in der Regel besonders gewürzt durch Vorführung von allerlei physikalischer Kurzweil; sehr gerne führte er auch seine Gäste in die freie Natur und jeder Teilnehmer an diesen fröhlichen Ausflügen der sog. „Meidinger-Gesellschaft“ wird stets mit großem Vergnügen daran zurückdenken. Ein besonderer Festtag war alljährlich die Feier seines Hochzeitstages. Gelegentlich der Silberhochzeit bereitete er den Gästen eine besondere Überraschung durch Ausschmückung seiner Wohnung mit den eben erst erfundenen, in Karlsruhe noch vollkommen unbekanntem Edisonschen Glühlampen, für welche den Strom eine auf der Straße aufgestellte Lokomobile mit Dynamomaschine lieferte, vom Publikum mit einiger Entrüstung als verspätet arbeitende, die Nachtruhe störende Grubenentleerungsmaschine betrachtet. Als ihn die Last der Jahre nötigte, auf solche Veranstaltungen zu verzichten und die Einladung zur Hochzeitsfeier ausblieb, fand sich die Gesellschaft dennoch ein und jeder brachte etwas dazu Nötiges mit, sodaß das Fest zu Meidingers größtem Erstaunen ganz ohne sein Zutun dennoch stattfand und ganz den gewohnten Verlauf nahm! Ein schönes Zeugnis für die überaus herzlichen Beziehungen der Familie Meidinger zu ihren Freunden.

Auch für den Fernerstehenden kam diese Anhänglichkeit und Hochschätzung zum Ausdruck durch die zahlreiche Beteiligung bei Meidingers Begräbnisfeier im Krematorium des hiesigen Friedhofs am 13. Oktober 1905 und durch die dabei gehaltenen Ansprachen, die ausklangen in die Worte: „Wir werden es nicht mehr sehen, das liebe Gesicht mit den allzeit klaren Augen, wir werden ihm nicht mehr die Hand drücken können, dem freundlichen Kollegen mit den Silberhaaren, dem jugendfrischen Herzen, der so gerne weilte im Kreise lebensfroher Jugend, dessen Freude es war, wenn er andere im Glück sah oder wenn er sie irgend erfreuen konnte, aber er wird fortleben in unserem Herzen, er wird fortleben in der Geschichte der Wissenschaft als leuchtendes Vorbild für die Nachwelt. Ehre seinem Andenken!“